

Hagendorn statt Tschechien

Die Firma Baumgartner Fenster will erneut ausbauen. Die Verantwortlichen erwogen ernsthaft, den traditionellen Standort zu verlassen.

Raphael Biermayr

Es ist nicht leicht, die Übersicht zu behalten. Stefan Baumgartner aber kennt jeden Quadratmeter und könnte wohl blind durch das scheinbare Labyrinth führen. Die Fläche der von ihm in sechster Generation geleiteten Hagendorner Firma Baumgartner Fenster ist schon von aussen gross. Innen nehmen die Dimensionen dank eines Untergeschosses sogar noch zu.

Geht es nach der Eigentümerfamilie, soll die Fabrik noch grösser werden. Seit bald acht Jahren laufen die Planungen dafür, dies in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Cham (siehe Box). Die Firma, deren letzter Ausbau vor 14 Jahren abgeschlossen war, will damit einerseits ihrem eigenen Erfolg nachkommen: Sie führt mehrere Aufträge für Prestigebauten auf ihrer Referenzliste. Andererseits hat der Markt sie begünstigt. Denn ihre Hauptprodukte, Holzmetall-Fenster und -Hebeschiebetüren, werden auch in Hochhäusern eingesetzt, wie im höchsten Wohnhaus der Schweiz, dem Jabe Tower in Dübendorf. Das bedeutet eine grössere Nachfrage, aber auch höhere Anforderungen an die Produkte; etwa in Bezug auf Sicherheit, aber auch auf die Ästhetik.

Die Lastwagen fahren nicht am Spielplatz vorbei

Vereinfacht gesagt, benötigt die Firma mehr Platz, um in Hagendorn flexiblere und grössere Maschinen installieren zu können und mehr Lagerkapazität zu schaffen. Die Erweiterung ermöglichte der Firma darüber hinaus, die Aluminium-Profile für die entsprechenden Fenster in Hagendorn zu bearbeiten. Das wird heute im St. Galler Rheintal gemacht. Stefan Baumgartner weist darauf hin, dass dies allesamt Massnahmen sind, die den Verkehr im Vergleich zu heute reduzieren würden. Er räumt aber ein, dass die grössere Produktionsleistung insgesamt Mehrverkehr in den Weiler bringen würde.

Der Verkehr ist ein grosses Thema im Zusammenhang mit den Ausbauplänen. Das zeigte sich auch in einer öffentlichen Mitwirkung im vergangenen



Die heutige Produktionshalle (rechts) soll bis fast zum Ende des Felds nach links verlängert werden. Die Häuser dahinter würden – bis auf eines – zu Gunsten einer neuen Halle weichen.
Bild: Matthias Jurt (Hagendorn, 28. Februar 2020)

Jahr. Daraus resultierte unter anderem, dass die Lastwagen nicht über die Frauentalerstrasse – und damit gegenüber dem Spielplatz Lorzenparadies – in die Fabrik fahren würden, sondern am Ende der Flurstrasse. Das zeugt von der Offenheit der Verantwortlichen, andere Sichtweisen einzubeziehen. Diese Offenheit sei für dieses Projekt unabdingbar, sagt Stefan Baumgartner. Auch die Idee, den Betrieb nach Norden und in den Boden zu erweitern, ist erst nach ungezählten Diskussionen mit Bauchfachleuten, der Gemeinde und anderen Involvierten gereift. Die geplanten Hochregallager sollen bis elf Meter in den Boden ragen. Überdies seien die Verantwortlichen auch mit dem Glück im Verbund. Ein Beispiel: Das Ge-

lände liegt Grundwasser-Schutzzone. Die Ergebnisse aus den erforderlichen Messungen gefährdeten die Umsetzung des Projekts nicht. «Bei anderen Resultaten hätten wir keine Chance», weiss Baumgartner.

Anderere Standorte wurden zum Thema

Das ursprüngliche Projekt sah eine Erweiterung des Betriebs nach Westen vor. Die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission beurteilte das Projekt 2014 allerdings als «schwere Beeinträchtigung» der Landschaft. Danach sahen sich die Firmenverantwortlichen auch nach einem anderen Standort um – in der Schweiz, aber auch im Ausland. In Tschechien hätten sie das beste Paket erhalten, das unter

anderem staatliche Subventionen und mehrjährige Steuerbefreiung beinhaltet hätte. Stefan Baumgartner sagt, man habe «ernsthaft erwogen», darauf einzugehen. Schliesslich aber habe man vor allem wegen der logistischen Herausforderung davon Abstand genommen. «Aber auch wegen der persönlichen Präferenzen und der erfolgreichen Verhandlungen mit den Nachbarn», betont er. Das aktuelle Projekt sei alternativlos. Im Fall einer Ablehnung durch die Bevölkerung existiere kein Plan B.

Was die Kommunikation angeht, verhält sich die Firma vorbildlich. Sie führte sie mehrere Informationsveranstaltungen zum Projekt durch und hat auf ihrer Website ein detailreiches Dossier dazu aufgeschaltet.

Besonders wichtig ist ihm der Austausch mit den Nachbarn. Der einst enge Kontakt sei mit der Zeit lose geworden. Es gab auch Reklamationen aus der Nachbarschaft, vor allem auf das Verhalten von Angestellten bezogen. Zum Beispiel, wenn manche draussen laut Musik gehört oder die Motorleistung ihrer Autos demonstriert hätten. Man habe mit den Mitarbeitern gesprochen und mittlerweile auch Lob aus der Nachbarschaft erhalten.

Läuft alles wie von Stefan Baumgartner geplant, wird die Betriebserweiterung 2026 abgeschlossen sein. Wie lange wird dieser Ausbauschritt ausreichen? Der Unternehmensleiter sagt: «Auf ewig – wenigstens aus heutiger Sicht.»

Gemeinde würde Land erhalten

Cham Dass die Gemeinde der Firma Baumgartner Fenster bei deren Ausbauplänen Hand bietet, hängt auch mit deren Bedeutung zusammen. Mit rund 300 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von 100 Millionen Franken ist sie der grösste Produktionsbetrieb in Cham. «Es ist uns natürlich ein Anliegen, solche Firmen zu halten, zumal sie auch viele Arbeits- und Ausbildungsplätze anbieten», sagt der Bauchef Rolf Ineichen in Namen des Gemeinderats. Er schätze darüber hinaus die Bereitschaft der Firma, die Auflagen von Seiten des Kantons und der Gemeinde im Zusammenhang mit dem Bebauungsplan «mehr als nur zu erfüllen».

Das bestätigt Mirjam Landwehr. Sie ist in dieser Angelegenheit die Projektleiterin der Gemeinde. Die Bereitschaft der Firma zur Mitarbeit sei «sehr gross», sagt sie. Überdies erkennt die studierte Architektin beim Projekt eine «sehr hohe Qualität, auch aus gestalterischer Sicht». Sie wird heute Abend die Bevölkerung über das Projekt informieren (siehe Hinweis).

Auflagen von Bund, Kanton und Gemeinde

Damit die Änderung des Bebauungsplans überhaupt zur Abstimmung gelangt, haben der Bund, der Kanton und die Gemeinde nicht zuletzt die Umwelt betreffende Forderungen an die Firma Baumgartner gestellt. Diese hat sich unter anderem bereiterklärt, auf eigene Kosten den Allmendbach über ihr Land leiten zu lassen und dort im Rahmen einer Renaturierung offenzulegen sowie den bestehenden Wanderweg dem Firmengrundstück entlang auszubauen. Ausserdem erhielt die Gemeinde mehr Land beim Spielplatz Lorzenparadies. Die Abstimmung ist für den 29. November vorgesehen. (bier)

Hinweis

Heute findet im Lorzensaal ab 19 Uhr eine Informationsveranstaltung der Gemeinde statt.

Der Liebe wird mit Gesangseinlagen gehuldigt

Elf Gesangsgruppen sind beim gestrigen Chröpfelimee in Zug aktiv gewesen. Nicht nur die Besungenen wussten das zu schätzen.

Die Weihnachtslichter waren schon längst wieder in Kisten verstaut worden, und auch Faschnachtsverzierungen schmückten keine Schaufenster mehr. Trotzdem war es gestern Abend nicht still in manchen Zuger Strassen. Erneut zogen Kostümierte um die Häuser. Statt laute Guggenmusik hallten jedoch leise Lieder in den Gassen – einmal mehr war Chröpfelimee-Zeit.

Die abendliche Kühle hielt das Publikum nicht davon ab, den Liebesklängen zu folgen und gemeinsam mit den Singen-

den umherzuziehen. Die insgesamt elf Gesangsgruppen zogen von Haus zu Haus und sangen überall da, wo rote Lichtlein brannten und Verliebte die Sängerrinnen und Sängern sehlichst erwarteten. Am diesjährigen Anlass liessen sich 14 Paare besingen. Darunter waren auch Perlenhochzeits-Feiernde, die freudig vom Balkon oder aus offenen Fenster herabsahen. Am Ende des Gesangs schwebte, an einem Seil hängend, ein Korb mit Wein und Krapfen zur Gruppe hinab. Doch die Sänger gaben



Dieser Chor beim Theater Casino Zug verdeutlicht mithilfe von Ballons, worum es beim Chröpfelimee geht. Bild: Stefan Kaiser (1. März 2020)

sich nicht schnell zufrieden und forderten gerne mehr Gaben, indem sie aus voller Kehle «Chröpfelimee!» schrien. Ganz so, wie es die Tradition verlangt.

Früher war es üblich, dass sich zur Faschnachtszeit junge Leute kennen lernten und Gefallen aneinander fanden. Um ihre Liebe öffentlich zu machen, stellte das Mädchen eine rote Laterne an das Fenster, sodass am Sonntag nach dem Aschermittwoch der junge Mann das Elternhaus auch finden würde. Am Sonntag dann, mit singen-

den Freunden in Begleitung, zogen alle gemeinsam durch die Gassen, wobei der Mann seine Liebe in aller Öffentlichkeit bekannt machte. Dabei wurden Rotwein und Krapfen aufgetischt. Dieser Zuger Brauch zählt seit 2012 zum immateriellen Weltkulturerbe der Unesco.

Lena Dysli

WWW.

Mehr Fotos vom Chröpfelimee: zugerzeitung.ch/bilder